

UMSCHAU

Die Stunde der Frauen

„Die Stunde der Frauen“ ist der Titel eines Buchs, das Christian Graf von Krockow nach Erzählungen seiner Schwester herausgegeben hat¹. Es enthält Erfahrungsberichte aus den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren, vom Kriegsende in Hinterpommern und dem Einmarsch der Russen, von der Flucht in den Westen und der Befreiung des Vaters aus einem sowjetischen Gefangenenlager. Diese Berichte zeigen in einer ganz unaufdringlichen Weise, daß die Frauen allenthalben die Stärkeren sind, physisch und vor allem psychisch. Was hier am Schicksal einer Gutsfamilie exemplarisch deutlich wird, ist in einem hohen Grad verallgemeinerungsfähig: Im Kampf ums Überleben werden tradierte Wertvorstellungen fragwürdig, zerbrechen alte Rollenmuster, treten ungeahnte Verhaltensweisen ans Licht. Eine weibliche Existenzform wird sichtbar, die ein neues Selbstverständnis und ein neues Selbstbewußtsein schafft.

Und doch schlägt „Die Stunde der Frauen“ im öffentlichen Leben der Bundesrepublik keineswegs schon 1949. Wohl erklang überall das Loblied auf die weibliche Tapferkeit und Tüchtigkeit, die „Trümmerfrau“ wird eine literarische Figur. Aber untersucht man in der sich allmählich konsolidierenden Wirtschaft die Verteilung der Arbeitsplätze auf die Geschlechter, so zeigt sich ein lautloser Rückzug vieler Frauen in die Anonymität. Im politischen Bereich der jungen Republik ist der Anteil der Frauen in entscheidungssträchtigen Positionen verschwindend gering.

Für diesen Sachverhalt sind mancherlei Erklärungen beigebracht worden, und manche sind sogar plausibel. Dennoch bleibt das Phänomen befremdlich, daß nur sehr wenige Frauen ihren Anteil an herausgehobenen Posten reklamieren, und wenn sie es tun, sehen sie sich alsbald im Kreuzfeuer öffentlicher Kritik. Die restaurative Ideologie der fünfziger Jahre bleibt der grundgesetzlich verankerten Gleichberechtigung von

Mann und Frau lange die praktische Realisierung schuldig.

Erst im Gefolge der achtundsechziger Revolution gibt es einen Ausbruch und Aufstand der Frauen. Es ist eine neue Generation; nicht mehr die Bewährung in schwerer Zeit, sondern ein verändertes Selbstbewußtsein ist das Erbe der Mütter und legitimiert ihren Anspruch. Diese Frauengeneration ist nicht zimperlich in der Wahrnehmung ihrer Interessen; ihre zuweilen schrillen Töne verdecken zwar zeitweilig die Ernsthaftigkeit ihres Anspruchs, aber auf die Dauer ist er nicht zu überhören. Frauen drängen nach vorn – in der Politik, der Wissenschaft, der Kunst, in der Wirtschaft, im öffentlichen Leben. Eine nicht mehr zu übersehende Flut an einschlägiger Literatur begleitet diesen Aufbruch, der sich mit solcher Vehemenz vollzieht, daß manche Frau in Identitätskrisen gerät, zumindest Orientierungsschwierigkeiten hat.

Die Literatur zum Thema Frau weist inzwischen ein breites Spektrum auf. Sehr oft sind es nicht nur die schrillen Töne, sondern auch der überzogene Anspruch, die unkritische Parteilichkeit, die unkontrollierten Antiaffekte, die viele dieser Publikationen um ihre Wirkung bringen. Ein großer Teil dessen, was heute mit dem Adjektiv „feministisch“ den Buchmarkt überschwemmt, hilft der suchenden, ringenden, um ein humanes Engagement bemühten Frau wenig. Was sich ausdrücklich vom extremen Feminismus distanziert, ist oft zu betulich oder zu abstrakt.

Die Kirche hat viel zu spät und zu vorsichtig reagiert, sieht man einmal von dem mutigen Vorstoß des Weihbischofs Ernst Gutting² ab. Das Apostolische Schreiben Johannes Pauls II. „Mulieris Dignitatem“ (15. August 1988) ist sicher gut gemeint, gibt aber zu viele Antworten auf Fragen, die Frauen heute gar nicht mehr stellen, und läßt die wirklich brennenden Fragen unbeantwortet. Der Vorsitzende der Deutschen

Bischofskonferenz hat – wenn auch mit Verspätung – mutiger und problembewußter reagiert; aber er erreicht wohl nur diejenigen Frauen, die noch ein positives Verhältnis zur Kirche haben. Wer oder was aber hilft den Frauen, die ihre kirchliche Bindung resigniert aufgegeben haben, die aber auf der Suche nach Orientierung sind? Wer eine ernsthafte Suche in dem publizistischen Überangebot nicht scheut, kann fündig werden, aber es ist schwierig und erfordert allerlei Voraussetzungen.

Kann ein „Frauenlexikon“³ hier Abhilfe schaffen? Ja und nein. Nein, weil ein Lexikon – ein Lexikon ist, das, laut Untertitel, „Traditionen, Fakten, Perspektiven“ bietet, also keine unmittelbare Lebenshilfe. Ja, weil es umfassend und aspektreich informiert und durch seine Literaturhinweise Schneisen in das publizistische Dickicht schlägt. Daß der renommierte Verlag Herder es herausbringt, hilft sicher, die Schwellenangst der Verunsicherten zu überwinden. Daß Anneliese Lissner, Rita Süsmuth und Karin Walter als Herausgeberinnen gewonnen werden konnten, bürgt für Qualität. Natürlich „zieht“ zunächst Rita Süsmuth, aber man sollte die beiden anderen Herausgeberinnen nicht unterschätzen. Anneliese Lissner war bis vor kurzem Generalsekretärin der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands, und Karin Walter hat sich als Verlagslektorin und Herausgeberin einen Namen gemacht. Drei profilierte Christinnen, drei moderne Frauen, offen für die Fragen und Nöte der Zeit, entschieden in ihrer Haltung, tolerant nicht aus Gleichgültigkeit, sondern aus Vernunft und christlicher Freiheit. Diese drei Frauen haben nicht nur ihren Namen hergegeben für die Herausgabe, sie haben sich selbst an der Abfassung einzelner Artikel beteiligt und ihren Sachverstand jeweils eingebracht.

Das Lexikon enthält 223 Artikel, die mit „Abhängigkeit“ beginnen und mit „Zyklus“ enden. Die gesellschaftlich bedingte und die von der Natur verhängte Einschränkung weiblicher Existenz bilden – obwohl diese Anordnung sicher einem Sachgesetz folgt – gleichsam die Klammer um die Vielfalt der angesprochenen Themen und Aspekte. Bei den meisten Artikeln wird schon im Stichwort der unmittelbare Bezug zu spezifisch weiblichen Problemstellungen

deutlich; aber den Herausgeberinnen lag offenbar daran, das Lexikon nicht auf „typisch Weibliches“ einzuengen. So finden sich auch Artikel wie „Nationalsozialismus“, „Ökologie/Umwelt“, „Parteien“, „Reformation“, „Suicid“ u. a. Allerdings stehen auch solche Artikel nicht beziehungslos zum Gesamtkontext des Lexikons.

Die einzelnen Stichwörter sind durchweg informativ, knapp, klar und in einer lesbaren Sprache bearbeitet. Querverweise erleichtern die Suche nach ergänzenden und erweiternden Artikeln. Literaturangaben sind auf einem erfreulich modernen Stand. Wer selbst einmal an einem Lexikon mitgearbeitet hat, weiß, wie mühsam und langwierig der Weg von der ersten Konzeption über die Autorensuche, die Editionsarbeit, die Endredaktion bis zur Auslieferung ist. Um so beeindruckender ist der Grad an Aktualität, den (fast) alle Artikel aufweisen. Beeindruckend auch, wie mutig heiße Eisen angefaßt werden. Keinem Frauenproblem wird ausgewichen, aber je emotionsgeladener die öffentliche Diskussion geführt wird, um so sachlicher schreiben die Autorinnen. Das zeigt sich schon in der Wahl der Stichwörter: Der Begriff „Abtreibung“ taucht in der alphabetischen Reihenfolge auf, wird aber dann unter „Schwangerschaftsabbruch“ abgehandelt. Mit der Entbrutalisierung des Begriffs geht eine Versachlichung der Darstellung einher, die deswegen nicht standpunktlos ist. Auch die hier besonders reichhaltigen Literaturangaben zeigen das Problembewußtsein und das Verantwortungsgefühl der Verfasserin.

Dieser Artikel ist exemplarisch für den Duktus des gesamten Lexikons. Es ist den Herausgeberinnen gelungen, Mitarbeiter(innen) zu finden, die ihre christliche Grundhaltung nicht verleugnen, ihre Sicht des anstehenden Problems aber freihalten von Einseitigkeit und Enge. Kirchliche Verlautbarungen werden mit Respekt zitiert, ohne daß abweichende Meinungen unterschlagen werden. Kontroversen werden nicht billig harmonisiert, aber auch nicht dramatisiert. „Kompetent und engagiert“, so ist der ganze Band.

Obwohl die Herausgeberinnen sicher die Möglichkeit gehabt hätten, ausschließlich Frauen zur Mitarbeit heranzuziehen, haben sie es nicht getan, sondern sich auch hier allein von

Sachgesichtspunkten leiten lassen. Von den 223 Artikeln wurden 17 von einem Mann verfaßt. Das ist nicht viel, zeigt aber doch die prinzipielle Offenheit der Herausgeberinnen und stellt zugleich der weiblichen Sachkompetenz ein schönes Zeugnis aus. Noch in anderer Hinsicht ist das Autorenverzeichnis aufschlußreich. Es enthält in alphabetischer Reihenfolge die Namen, den Wohnort und das bearbeitete Stichwort, sonst nichts. Kein „Dr.“, kein „Professor für ...“ ziert den Namen, obwohl sicher die meisten Autoren den einen oder anderen oder beide Titel führen. Der bewußte Verzicht auf alle akademischen Eitelkeiten, das mutige Entstehen allein mit seinem Namen für die Sache, sollte Schule machen. Auch hier haben Frauen ein Zeichen gesetzt.

Dem Verlag gebührt Dank für die gute Ausstattung. Der Schutzumschlag in Rosa zeigt ein stilisiertes Frauenprofil in Lila und Grün, ein wenig Schwarz taucht bei den Namen der Herausgeberinnen auf. Das ist nicht ohne Pikanterie. Aber es schadet sicher nicht, wenn ein sehr ernsthaftes Buch in einer ansprechenden und zugleich beziehungsreichen Farbgebung daherkommt. Der Druck des Textes ist relativ groß, der Preis dagegen erstaunlich niedrig für einen 1246 Seiten umfassenden Lexikonband; das trägt hoffentlich dazu bei, daß das Lexikon die erwünschte Verbreitung findet. Es gehört in jede Beratungsstelle, die von Frauen aufgesucht wird, es gehört auch in die Handbibliothek jedes Priesters, der seelsorgerlich mit Frauen umgeht, es gehört in jede Pfarrbücherei, damit ein breiter Zugang zum Problemfeld „Frau“ geschaffen

wird. Auch Lehrerbibliotheken wären gut beraten, wenn das Lexikon angeschafft und für die Unterrichtsvorbereitung genutzt würde.

Die „Stunde der Frauen“ schlägt heute nicht mehr als heroische Bewährung in schwerer Zeit, obwohl es auch das hie und da noch gibt. Die Herausforderungen heute mögen weniger spektakulär sein – dafür sind sie alltäglich und permanent. Sie manifestieren sich nicht sosehr im Entwickeln von Überlebensstrategien wie im Bewältigen sehr heterogener Anforderungen, die oft als Überforderung empfunden werden. Es fehlt nicht an Ermunterung und Hilfen, auch von männlicher Seite, und das allgemeine Verständnis für die Grundproblematik weiblicher Existenz heute wächst. Aber insgesamt ist die gesellschaftliche Reaktion auf den Ausbruch der Frau aus tradierten Rollenmustern für die Frauen eher verunsichernd. Natürlich stellt ein „Frauenlexikon“ nicht einfach Sicherheit her. Aber was hier von sachkundigen und engagierten Männern und Frauen an Orientierungshilfe für die Frau geleistet wurde, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Elisabeth von der Lieth

¹ Krockow, Christian von: Die Stunde der Frauen. Berichte aus Pommern 1944–1947. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1988. 256 S., Abb. Kart. 32,-.

² Offensive gegen den Patriarchalismus. Für eine menschlichere Welt (Freiburg 1987); s. diese Zschr. 205 (1987) 784–786.

³ Frauenlexikon. Traditionen, Fakten, Perspektiven. Hrsg. v. Anneliese Lissner, Rita Süßmuth, Karin Walther. Freiburg: Herder 1988. 1246 Sp. Lw. 58,-.

Zur Situation der älter werdenden Frau

Wenn das Altern einer Frau landläufiger Meinung gemäß mit 45 beginnt, so wird mit diesem Urteil allein von der biologischen Nützlichkeit der Frau her ihr Altern bemessen. Das Alterskriterium simplifiziert sich dann auf den Satz, daß mit der Menopause als dem Ende der Reproduktionsfähigkeit einer Frau ihre dritte Lebensphase beginnt. Altern ist aber bei jedem Geschlecht an individuelle biographische Fakto-

ren gebunden, ist „soziales“ Schicksal (H. Thoma), mehr als ein biologisches Geschehen. Auf diese oft übersehene Tatsache macht die jetzige Familienministerin Ursula Lehr in ihrem Buch „Zur Situation der älter werdenden Frau“¹ aufmerksam.

Altsein und Frausein bedingen verschiedene Rollen, die sich gegenseitig in ihrer negativen Wirkung verstärken. „Eingeschränkt und passiv,